Bavar.
1990
c

Digitized by Google

Bav.
1990 č.

R

<36616716560014

<36616716560014

S

Der

ostfränkische Markgraf,

Adelbert,

Graf von Babenberg genannt.

Ein geschichtlicher Abriß

von

Paul Oesterreicher,

der Philosophie Doktor, der Rechte Lizenziat, königl. baierischem Rathe und Archivar zu Bamberg, dann korrespondirendem Mitgliede der königl. Akademie der Wissenschaften zu München, und der Gesellschaft für ältere teutsche Geschichtkunde zu Frankfurt.

Der Ertrag dieser Schrift ist für die Altenburg bestimmt.

Bamberg, 1825.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Der
ostfränkische Markgraf,
Adelbert,
Graf von Babenberg genannt.

Der erste Mai, der jetzt, wie in der Vorzeit, jährlich auf der Altenburg gefeiert wird, veranlasset mich, von dem Manne zu sprechen, den wir als den ältesten Eigenthümer dieser Burg kennen.

Es dringet sich die Erinnerung an ihn auf. Wir Bewohner Bambergs sehen, betreten täglich sein Grundeigenthum, welches durch die eingetretenen Aenderungen den Grund zu wichtigen Ereignissen legte.

Wir haben die angenehme Wahrnehmung, daß es der Sitz eines geistlichen Stiftes und gleich anfangs auch eines, obschon kleinen, in der Folge aber beträchtlich erweiterten Fürstenthums wurde, welchem man den Namen der Burg, Babenberg, beilegte.

Hiedurch wurde verursachet, daß die Vereinigung eines Volkes erfolgte, welches nach und nach mit Abkömmlingen verschiedener Volksstämme, mit Hermunduren, Thüringern, Franken, Slaven, Sachsen und auch Baiern vermischt und zuletzt von einem Mutterstaate getrennt wurde. Es entstanden Babenberger, oder, nach jetziger

Mundart, Bamberger, die, wenn sie auch nicht insgesamt anfangs oder in spätera Zeiten die Staatshoheit des Fürstbisthums anerkannten, doch durch das geistliche Band der Religion zu einem Volke vereinigt wurden. Auf einer guten Strecke Landes hatte sich aber in den ersten Jahren der Stiftung schon der weltliche Staatsverein gebildet.

Die Geschichte des Markgrafen, Adelbert, wird immer unvollständig und dunkel seyn. Es fehlt an hinreichenden Urkunden und andern Schriften. Die Anzeigen der verehrlichen Gesellschaft der ältern teutschen Geschichtkunde zu Frankfurt haben keine andere Quellen eröffnet. Wir werden uns am Sichersten dem Zeitgenossen, Abte, Regino, von Prüm überlassen, welcher die genaueste Wissenschaft haben konnte. Zu bessern Nachrichten und zur Ausfüllung der Lücken können wir nicht wohl Schriftmacher brauchen, die Jahrhunderte darnach gelebt und zum Theil keinen Namen haben. Das Unmögliche hat Keiner geleistet.

Wir kennen die Geschlechtsabkunft des Markgrafen, Adelbert, nicht. Er lebte im 9. und 10. Jahrhunderte, wo es noch keine Zunamen, oder Geschlechtsnamen gab, die erst zu Ende des 11. Jahrhunderts begannen. Regino sagt, er habe sich seiner hohen und zahlreichen Ahnen gerühmt. Seine Abstammung verliert sich also in das graueste Alterthum, und hier ist Nichts auszumitteln. Aus diesem Grunde kann man auch nicht sagen, von welchem Volke er seine Herkunft gehabt habe. Er war ein Frank; seine Voreltern können aber

Thüringer, oder Hermunduren, auch Sachsen oder Slaven gewesen seyn, wie es aus obiger Darstellung erhellet.

Schultes glaubt, der Markgraf sey aus dem Geschlechte der nachmaligen Grafen von Henneberg gewesen, und bezieht sich auf eine Urkunde vom Jahre 887, worin ein Heinrich, den er für den Vater des Markgrafen hält, als Graf im Grabfeld erscheint; dann auf eine andere Urkunde vom Jahr 888, in welcher die, jedoch nicht genannten Söhne jenes Grafen, Heinrich, gemeldet werden.

Hieraus schließet er mit Gewißheit, daß jener Heinrich sowohl das östliche, als das westliche Grabfeld, oder Buchonien unter seiner Verwaltung gehabt, und auf seine Söhne vererbt habe.

Nach dem Beweiße durch Urkunden müssen wir wohl einräumen, daß es einen Grafen, Heinrich, im Grabfelde gegeben habe. Ob er aber die nemliche Person mit dem Vater des Markgrafen gewesen sey, möchte wohl noch manchem Zweifel unterworfen seyn. Wir werden das Weitere hierüber noch sehen. Wollten wir aber auch dieses Geschlecht für den Markgrafen annehmen, so wäre die ursprüngliche, oder doch möglichst alte Abkunft desselben noch nicht hergestellt. Schultes kannte als den ältesten und gewissen Grafen des Grabfeldes, und als Einen der Stammväter der Grafen von Henneberg nur jenen Poppo, der in verschiedenen Urkunden v. 819 bis 839 gemeldet wird. Er führet auch einen

Grafen, Kristan, als Grafen desselben Gaues an, welcher vom Jahre 857 bis 876 in dieser Würde erscheint. Er versichert, daß dieser Graf schwerlich zur Familie des vorgenannten Poppos dürfte gehört haben, und daß sein fremder und diesem Geschlechte in der Folge nie gewöhnlicher Name alle Muthmassungen entferne, um ihm eine Stelle unter den Grafen von Henneberg einzuräumen. Hieraus folget wenigstens die Ungewißheit der Abstammung.

Als Hauptbesitzungen des Markgrafen, Adelbert, werden vom Regino die Schlösser, Babenberg und Theres, genannt, welche in den Gauen, Volkfeld und Haßgau, gelegen waren. Man findet auch noch Andere ihrer Besitzungen in jenen Gauen, und kann wenigstens mit großer Wahrscheinlichkeit daraus schließen, daß sie hier entweder ursprünglich, oder doch in den ältesten Zeiten ansäßig waren. Die Grafenbeamten wurden meistens aus den großen Güterbesitzern in den Gauen von den teutschen Königen ernannt.

Adelbert war aber auch zugleich Markgraf des östlichen Frankoniens gegen die Sorben und Wenden; in dieser Hinsicht kann man annehmen, daß er für Verwaltung jenes Amtes, oder auch als Eigenthümer Güter in dem Radenzgau besessen habe, welcher zu dem Bezirke seiner Markgrafschaft gehörte. Forchheim wird nicht dazu gehört haben, wie man behauptet; denn in meiner Geschichte dieses Königshofes wird bewiesen, daß derselbe vor und nach den Zeiten des Grafen den teutschen Königen zuständig war. Von den übrigen Or-

ten, welche man, wie Kronach und Kreußen, mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen könnte, hat man keinen Beweis ihres Daseyns zur Zeit Adelberts. Mit Grunde jedoch wären Hallstatt, welches ganz in der Nähe von Babenberg gelegen war, und Königshofen, jetzt Königsfeld, oder Künsfeld genannt, anzunehmen, weil sie nachher, aber schon in frühern Zeiten, als Königshöfe zum Vorschein kommen, nachdem der Markgraf, nebst seinem Leben, auch seine Güter verloren hatte.

Gewiß ist es, daß sein Vater Heinrich geheißen habe. Regino nennt ihn Herzog. Ob er aber das Herzogthum in der Provinz, Ostfranken, verwaltet habe, scheint noch ungewiß zu seyn. Er führte in den Jahren 882 und 883 die Franken wieder die Normänner zu Felde, leistete den öftern Einfällen der Letztern tapfern Widerstand und schlug sie bei Prün in die Flucht. Hieraus könnte man schließen, daß er wegen dieser besondern Kriegsführung den Titel eines Herzoges bekommen habe. Indessen war er sicher Markgraf in Ostfranken, welche Würde der Herzoglichen beinahe gleich kam. Er wurde im Jahre 887 bei der Belagerung der Stadt, Paris, von den Normännern in einem Hinterhalte erschlagen. Man giebt ihm eine Tochter des Herzoges, Otto, von Sachsen, Namens Baba, zur Gemahlin, welcher man die Gründung der Stadt, Babenberg, oder Bamberg, zuschreibt, die auch von ihr den Namen führen soll. Die Zeitrechnung stimmt nicht für diese Gemahlin; andere Schriftsteller legen sie daher seinem Sohne, Heinrich, bei,

was aber auch noch eines bessern Beweises bedarf. Die Stadt, Babenberg, bestand zu jener Zeit noch nicht, und wurde erst von dem Könige, Heinrich II., erbauet. Wir kennen nur die Burg dieses Namens. Es war nicht gebräuchlich, solchen den Namen von Frauenspersonen zu geben.

Wir gehen nun auf die Söhne des bemeldten Grafen, Heinrich, und im Besondern Adelberts über. Der König, Ludwig, nennt Adelbert und seinen Bruder, Heinrich, selbst Markgrafen, welche Würde auch ihr Vater bekleidet hatte.

Im Jahre 892 entstand zwischen dem Bischofe, Rudolph, von Wirzburg, einem Grafen von der Wetterau, und den Söhnen des bemeldten Heinrichs, welche Adalhard und Heinrich waren, ein großer Zwist und unversöhnlicher Haß, aus den kleinlichsten Ursachen, und aus einem sehr geringen Funken ein großer Brand, wie Regino sagt, daß er, von Tag zu Tag wachsend, unermeßlich wurde. Da sie über den Adel ihres Blutes, über die zahlreiche Menge ihrer Voreltern und über die Größe ihrer irdischen Gewalt sich mehr, als es sich gebührt, erhoben, so brachen sie in wechselseitige Schlachtungen hervor, wobei Unzählige von beiden Seiten durch das Schwert zu Grunde giengen, Verstümmelungen an Händen und Füßen erfolgten, und die ihnen untergebenen Gegenden durch Raub und Brand vom Grunde aus verheeret wurden. Hiedurch legte man den Grund zu den weitern Fehden und Kriegen.

Im Jahre 902. brach Adelbert, mit seinen Brüdern, Adalhard und Heinrich, und mit ta-

pferer Mannschaft gegen den bemeldten Bischof, Rudolph, und seine Brüder, Eberhard und Gebhard, aus dem Schlosse, Babenberg, zum Kampfe hervor.

Letztere stemmten sich dem Anfalle tapfer entgegen, durchbrachen die Schlachtordnung mit dem Schwerte, warfen alle Entgegenkommenden zu Boden und ruhten nicht eher, als bis der Heereshaufen ihrer Gegner in die Flucht getrieben war. In diesem Kampfe wurde Heinrich getödtet, und Adalhard gefangen, und letzterer auf Befehl Gebhards enthauptet. Der Graf, Eberhard, blieb ebenfalls, mehrfach verwundet, in dem Treffen.

Die Sieger hielten wahrscheinlich den Markgrafen, Adelbert, der nun von seinem Stamme allein übrig war, zu weiteren Unternehmungen zu geschwächt, und verfolgten ihren Sieg nicht. Dieser aber ermannte sich im folgenden Jahre wieder, jagte den Bischof, Rudolph, aus seinem Besitzthume, welches er schrecklich verwüstete, die Söhne seines Bruders, Eberhard, und ihre Mutter ebenfalls aus ihren Erbgütern und königlichen Lehen bis über den Wald, Spessart, zurück.

Dieser Sieg hatte jedoch für ihn die traurigsten Folgen; denn der König, Ludwig, nahm sich jetzt der Sache an, und verfuhr mit Ernste gegen den Markgrafen.

Der König schaltete über die Güter desselben, die er als verfallen ansah. Durch eine Urkunde vom 9. Juli 903. schenkte er dem Bisthume, Wirzburg, gewisse Güter der Markgrafen, Adelbert

und Heinrich, welche, wie er sich ausdrückte, wegen der Größe ihrer Bosheit durch das Urtheil der Franken, Alamannen, Baiern, Thüringer, oder Sachsen gesetzlich für königliches Eigenthum erklärt worden seyen, nemlich in dem Gaue, Gozfeld, und in der Grafschaft Konrads, die zwei Orte, Prosselsheim und Frickenhausen, mit Kirchen und andern Zugehörungen, jedoch mit Ausnahme dessen, was die benennten Markgrafen in jenen Orten von dem Eigenthume adeliger Männer unrechtmäßig an sich gezogen hätten.

Der König war aber dem listigen Adelbert nicht gewachsen, der seinen Vortrab zu Grund richtete, ehe noch die Hauptarmee zu Hilfe eilen konnte.

Ob der angegebene Graf, Konrad, von der Wetterau die Grafschaft, Gozfeld schon früher besessen oder sie erst durch Adelberts Verurtheilung erhalten habe, kann man mit Gewißheit nicht sagen. Letzteres möchte jedoch wahrscheinlicher seyn, weil Adelbert und sein Bruder, Heinrich, in jenem Gaue begütert waren. Dieser grenzet an den Gau, Volkfeld, was zur Bestärkung dienet. Daraus kann man aber auch die Bestätigung der Angabe folgern, daß die Markgrafen in diesem Landstriche Ostfrankens entsprossen gewesen seyen.

Adelberts Lage war bei jenen Umständen bedenklich genug; denn er war von allen Seiten verlassen. Die Abneigung des Königs und seines Vormundes, des Erzbischofes, Hatto, von Mainz, und das, gegen ihn gehaltene Fürsten-

Digitized by Google

recht, wodurch er ganz schwarz angeschrieben und jener 2 Orte verlustiget wurde, hatten ihm schon den Anstrich eines Empörers gegeben, Die wetterauischen Grafen liesen auch ihn stets den angreifenden Theil seyn, geschah es nun aus Furcht, oder aus Klugheit. Wir lesen nicht, daß Adelbert sich um die Gnade des Königs beworben habe. Vielleicht hoffte er nicht, von seiner Gegenpartei am königlichen Hofe Verzeihung, oder einen dauerhaften Frieden zu erlangen, was auch die weitere Folge bewährte, oder der trotzige Muth des Helden machte ihm die Nachgiebigkeit unmöglich. Er suchte sich Anhang zu verschaffen, und Den fand er in Lothringen.

Die Brüder, Gerhart und Matfrid, Grafen des Blisgaues, in dem nachmaligen Herzogthume, Zweibrücken, waren nicht zufrieden mit der Belohnung, welche der König, Ludwig, ihnen für die Dienstleistung gegen den König, Zwentibold, von Lothringen gegeben hatte.

Adelbert suchte sie aufzureizen, und verband sich mit ihnen, um die Macht der wetterauischen Grafen zu theilen. Sie mußten die beiden Abteien zu Trier, auf welche sie ohnedies Ansprüche machten, unvermuthet angreifen. Der Graf, Konrad, von der Wetterau schickte jenen Grafen seinen gleichnamigen Sohn, den nachherigen König, mit einem Heeree ntgegen. Dieser schlug sie, verwüstete den Blisgau mit Feuer und Schwert und schloß dieselben in einer Festung ein, wo sie um Frieden baten. Er konnte aber nicht eilig genug zurückgehen,

um seinem Vater und Oheim, die im Gedränge waren, zu Hilfe zu kommen.

Während dieses in dem Königreiche, Lothringen, vorging, hatte sich Adelbert schleunigst gerüstet und seine Maßregeln so genommen, daß die wetterauischen Grafen nicht wissen konnten, von welcher Seite er vordringen werde. Konrad, der Aeltere, hatte den Ort, Fritzlar, in Hessen mit einem großen Haufen Fußgänger und Reiter besetzt, indem er die häufigen Bewegungen des Markgrafen für verdächtig hielt. Seinen Bruder, Gebhard, stellte er in der Wetterau mit allen Gehilfen auf, welche er zusammen bringen konnte, um einem unversehenen Einbruche Adelberts zu begegnen.

Sie begiengen hier den Fehler, daß sie ihre Macht theilten. Dieses wollte Adelbert. Da er sah, daß die Streitkräfte seiner Gegner ausgedehnet waren, so freute er sich, daß die gelegene und längst erwartete Zeit gekommen war. Er sammelte seine Kriegsgefährten und griff rasch zu den Waffen. Anfangs stellte er sich, daß er gegen den Gebhard kämpfen wollte. Es war aber nur seine Absicht, diesen zu schrecken, und seinen Bruder um so sicherer zu machen. Alsdann wandte er sich so schnell, als möglich, gegen den Konrad. Dieser erkannte seinen Fehler zu spät, theilte sein Heer in drei Haufen, und zog sogleich dem Markgrafen entgegen. Bei Anfang des Treffens kehrten zwei Heereshaufen, der Eine zu Fuß, und der Andere aus Sachsen bestehend, dem Feinde sogleich den Rücken.

Digitized by Google

Konrad ermahnte sie mit großem Geschrei, daß sie dem Feinde durchaus nicht weichen, sondern für das Heil ihrer Weiber und Kinder und für die Vertheidigung des Vaterlandes aus allen Kräften streiten sollten. Er stürmte mit dem dritten Treffen, nach Aufmunterung seiner Gefährten, gegen die Feinde los, wurde aber bei dem ersten Anfalle vielfach verwundet und getödtet. Der siegreiche Adelbert verfolgte die Fliehenden, und hieb eine unzählige Menge, vorzüglich der Fußgänger nieder. Drei Tage hindurch durchstreifte er die ganze dortige Gegend und verwüstete Alles mit Mord und Raub. Darauf gieng er, mit großer Beute beladen, in sein Schloß, Babenberg, zurück. Das Treffen fiel am 27ten Febr. vor, hatte aber wichtige und traurige Folgen.

Man betrachtete den Vorgang nicht mehr als eine Fehde zwischen einzelnen Großen. Da Adelbert schon zuvor durch ein Hofgerichtsurtheil in Anspruch genommen war, und dessen ungeachtet seine Kriegshandlungen fortsetzte, so erklärte man sie für einen öffentlichen Aufruhr gegen den König selbst, dessen oberstrichterliches Ansehen hiedurch beeinträchtiget würde. Der König berief im Julius des nemlichen Jahres einen Reichstag in den Königshof, Tribur, wohin er den bemeldten Adelbert beschied, um in Gegenwart der Großen des Reiches Rechenschaft zu geben, und die Bedingnisse des Friedens, welchen er bisher gehaßt hatte, zu vernehmen, und endlich, nach Ablegung seiner grausamen Tyrannei, vom Raube, Mord und Brand

abzustehen. Aber er stimmte diesen heilsamen Mahnungen keines Weges bei.

Als der König sein verstocktes Gemüth sah, sammelte er überall sein Heer und belagerte den Grafen in seinem Schlosse, welches Tetrassa (Theres) genannt wurde. Inzwischen gieng der Graf, Egino, welcher bisher sein treuer Gefährte gewesen war, mit allen den Seinigen in das Lager des Königs über. Die Belagerung dauerte noch fort und machte den Markgrafen muthlos. Er nahm daher seine Zuflucht zur List, und sann auf alle Weise, wie die Belagerung könnte aufgehoben werden, worauf er dann, nach erlangter Freiheit, mit seinen Treuen das Weitere auszuführen im Stande wäre. Er lies die Thore öffnen, gieng mit Wenigen zum König, bat um Verzeihung und versprach Besserung. Die List wurde aber von seinen eigenen Leuten verrathen, er dann verhaftet und in Gegenwart des ganzen Heeres mit gebundenen Händen beigeführt, und nach dem Ausspruche Aller zum Tode verurtheilt, was am 9ten September vollzogen wurde.

Es ist die Frage, in welchem Jahre dieses geschehen sey. Man giebt gewöhnlich 905, dann aber auch 906, 7 und 8 an. Die beiden letztern Jahre sind offenbar unrichtig, so wie vollends das Jahr 900, welches den, in dem Wäldchen bei der Altenburg gesammelten Steinen eingehauen ist.

Der Abt, Regino, schliesset seine Jahrbücher mit drei Aufsätzen, wovon dem Erstern das Jahr 905 beigesetzt ist. Nach Erzählung des obigen

Vorfalles fügt er Thatsachen bei, die sich im Jahre 906 ereignet haben. Der Fortsetzer seiner Jahrbücher fängt mit dem Jahre 907 an. Man wird daher 906 als das Todesjahr Adelberts mit Recht behaupten. Schannat theilte eine Urkunde des Königs, Ludwig, mit, welche in diesem Jahre zu Tribur gegeben ward. Der Reichstag und die Hinrichtung Adelberts fallen also richtig in das nemliche Jahr. Regino, oder sein Abschreiber hat wohl nur vergessen, das Jahr den letzten Ereignissen beizusetzen. Eine Vergleichung seiner Urhandschrift, wenn sie anders gefunden wird, kann uns vielleicht bestimmten Aufschluß geben.

Der vorgezeichnete Raum gestattet nicht, Mehreres hier auszuführen; nicht die angebliche Trugliſt des Erzbischofes, Hatto, von Mainz, wodurch er den Markgrafen aus seiner Burg gelockt und zum Tode geführt habe; nicht die Schicksale der Güter des Markgrafen, wovon aber die ansehnlichste Burg den Grund zu dem Staate und Volke Bambergs in der Folge legte; nicht die Nachkommenschaft Adelberts, oder seiner Brüder, welche nach Allem, was bereits darüber gesagt worden ist, noch immer sehr Zweifelhaft zu seyn scheint. Diese Gegenstände sind einer künftigen Abhandlung vorbehalten.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Digitized by Google